

JOSEF SEIFERT

Gott als Gottesbeweis

Eine phänomenologische Neubegründung
des ontologischen Arguments



UNIVERSITÄTSVERLAG C. WINTER

HEIDELBERG

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITENDE BEMERKUNGEN

GOTTESBEWEISE IN EINEM „POSTMETAPHYSISCHEN“

ZEITALTER? 35

PROLEGOMENA

ZU DEN HISTORISCHEN ANFÄNGEN UND ZUR NOTWENDIGKEIT

EINER PHÄNOMENOLOGISCHEN NEUBEGRÜNDUNG DES

ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS. 55

1 *Eine selbstverständliche Welt — ein unbegreiflicher
Gott? Das anscheinend wohlfundierte Mißtrauen
gegen den „ontologischen Gottesbeweis“.* 55

2 *Die parmenideische Entdeckung und Max Schelers
Lehre von den beiden erst-evidenten Tatsachen . . .* 60

3 *Zu den Wurzeln des ontologischen Arguments bei
Piaton und Aristoteles.* 73

4 *Die philosophische Tat Anselms: Das ontologische
Argument und die Problematik seiner „Einfachheit
und Komplexität“.* 77

5 *Gründe für eine neue und phänomenologische
Begründung des Beweises.* 81

ERSTER TEIL

DAS ONTOLOGISCHE ARGUMENT: ÄUSSERSTE UNLOGIK DER

SUBJEKTIVITÄT ODER HÖCHSTE OBJEKTIVITÄT DER

WESENSERKENNTNIS? 87

KAPITEL 1

DER SOGENANNTTE „ONTOLOGISCHE GOTTESBEWEIS" IN SEINER ANSELMISCHEN GESTALT UND DIE VIER BEDINGUNGEN SEINER GÜLTIGKEIT. 89

1.1	<i>Allgemeine Analyse des anselmischen Beweises</i>	89
1.2	<i>Das Argument in Proslogion 2.</i>	93
1.3	<i>Das Argument in Proslogion 3.</i>	96
1.4	Was heißt das <i>Id quo maius nihil cogitari possit?</i> Handelt es sich dabei nicht doch um eine widersprüchliche subjektive Idee und um eine paradoxe Mischung aus absoluter und relativer Prädikation?	99
1.4.1	Vier Bedeutungen von „relativer" und „absoluter Prädikation".	102
1.4.2	Was heißt „größer"?	113
1.4.3	Anselm - ein Kantianer? Liegt im Bezug zur <i>Cogitatio</i> eine Subjektivierung und Relativierung der göttlichen Wesenheit?	114
1.4.4	Was heißt <i>Cogitari</i> , und von welchem Subjekt wird das Gedachtwerden ausgesagt?	115
1.4.5	Die apriorische Wesenserkenntnis als Grundlage der ersten anselmischen Formulierung der göttlichen Wesenheit	119
1.4.6	Was ist die Rolle des » <i>nihil</i> “ und der Negation in Anselms Formulierung des <i>Idquo maius nihil cogitari possitl</i> Eine absolute relative Aussage	121
1.4.7	Klassischer Theismus als Voraussetzung „dessen, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann" (<i>Id quo maius nihil cogitaripossit</i>).	123
1.5	<i>Die vier grundsätzlichen philosophischen Voraussetzungen und „Ecksäulen" des ansel- mischen Beweises.</i>	123

KAPITEL 2

DIE NOTWENDIGE GÖTTLICHE WESENHEIT

ALS AUSGANGSPUNKT DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS

EINE PHÄNOMENOLOGISCHE FUNDIERUNG DER ERSTEN VORAUSSETZUNG
DES ARGUMENTS UND EINE WEITERE ENTFALTUNG DER ANSELMISCHEN
FASSUNG DES BEWEISES. 127

2.1 *Erste Gruppe von Einwänden gegen den ontologischen Gottesbeweis: Dieser sei logischer Fehler schuldig, die aus Verwechslungen zwischen verschiedenen subjektiven Ideen, Begriffen und Urteilen und der Ordnung der existierenden Wirklichkeit stammen.* 128

2.1.1 Ein erster Einwand: Der Beweis enthält einen illegitimen Sprung von der Ordnung der Begriffe auf die des Seins (eine *Metabasis eis allo genos*) . . 130

2. 1 .2 Zweite Möglichkeit: Der Beweis enthält einen *Zirkelhermu* (*eine Petitio principii*). 131

2.1.3 Das Gemeinsame der beiden erwähnten logischen Fehler. 132

2.1.4 Die dritte Möglichkeit: Der „Beweis“ ist ein rein analytischer Satz, dessen notwendige Wahrheit als Beweis für die Existenz Gottes in Anspruch genommen wird, ohne zu erkennen, daß analytische Urteile immer nur bedingte und niemals unbedingte Urteile über die Wirklichkeit zulassen. 133

2.1.4.1 Einige Anmerkungen zu Kants These, Gott sei „ein völlig willkürlich ausgedachter Begriff * . . . 137

2.1.4.2 Die Häufigkeit der fehlgeschlagenen Versuche, den ontologischen Gottesbeweis rein aus Begriffen zu begründen. 142

2.1.5 Der vierte mögliche logische Fehler auf Grund einer Verwechslung von Begriff und Wesen:

	Eine reine Nominaldefinition wird fälschlich als Realdefinition genommen	144
2.1.6	Ein fünfter logischer Fehler im Ausgangspunkt von Begriff und Idee Gottes: Ein berechtigtes universales negatives Urteil wird mit einem unberechtigten universalen affirmativen verwechselt	148
2.2	<i>Antwort auf die erste Gruppe von Einwänden: Der intendierte Ausgangspunkt des Beweises ist keine rein subjektive Idee, kein bloßer willkürlicher Begriff, sondern das objektive Wesen von Id quo maius nihil cogitari possit</i>	151
2.2.1	Unterschied und Beziehung zwischen Begriff und Wesen: Über die logische Fehlerhaftigkeit jedes ontologischen Gottesbeweises, der vom bloßen „Namen“ oder „Begriff Gottes seinen Ausgang nähme: eine Kritik Hegels und des ontologischen Arguments der Hegelianer.	152
2.2.2	Anselm erhebt eindeutig den Anspruch, in seinem Argument vom objektiven Wesen Gottes auszugehen, von der göttlichen Wesenheit (Natur) - und nicht von einem bloßen Begriff oder einer Idee, die bloß „subjektiv“ sein könnten	168
2.2.3	Eine objektive Wesensnotwendigkeit als Grund des anselmischen Beweises: Parallelen zwischen Anselms Verteidigung des ontologischen Arguments und Husserls Ideen zu einer nicht-psychologisch begründeten Logik	176
2.2.4	Der Ausgangspunkt vom objektiven Wesen eines Seienden (Gottes) setzt nicht notwendig bereits die Existenz eines solchen Wesens voraus und führt daher auch nicht notwendig zu einer <i>Petitio principii</i> in Anselms Argument. Zwei radikal	

	verschiedene Arten des Kennenlernens eines Wesens.	180
2.2.5	Die Erkenntnis notwendiger Wesenheiten als partielle Antwort auf Thomas von Aquins Einwand gegen eine <i>Petitio principii</i> in Anselms Argument	187
2.3	Das objektive Wesen Gottes als in sich widerspruchsfrei und als evidenten Wesen (<i>per se notumprimo modo</i>): Duns Scotus' und Leibniz' Beiträge zur Klärung des ontologischen Gottesbeweises.	195
 ZWEITER TEIL ZU DEN HISTORISCHEN URSPRÜNGEN DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS: STÄRKEN UND SCHWÄCHEN EINIGER KLASSISCHER BEGRÜNDUNGSVERSUCHE		
		201
 VORWORT ZUM ZWEITEN TEIL		
		203
 KAPITEL 3 SCHWÄCHEN IN ANSELMS DARSTELLUNG DES AUSGANGSPUNKTS DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS VOM OBJEKTIVEN GÖTTLICHEN WESEN.		
		209
3.1	<i>Unklare Texte bei Anselm, in denen ein Ausgangspunkt eines - ungültigen - „ontologischen Arguments“ von einer bloßen Idee (Definition) und formal-(onto)logischen Prinzipien suggeriert wird.</i>	209
3.2	<i>Schwächen und Stärken in Anselms Antwort auf das Argument von der vollkommensten Insel.</i>	212

KAPITEL 4

WENN GOTT GOTT IST, IST GOTT

ÜBERLEGUNGEN ZU BONAVENTURAS WEITERENTWICKLUNG DES ANSELMISCHEN ARGUMENTS.	217
4.1 <i>„Gott ist Gott“ als informative, nicht-tautologische Aussage, die - ebenso wie die Aussage „Gott existiert“ - in der ontologischen „Wahrheit des göttlichen Seins“ gründet.</i>	219
4.2 <i>Die Nicht-Evidenz des höchst intelligiblen Daseins Gottes ist nur durch einen Mangel auf selten des Denkenden möglich. Das ontologische Argument als schlechthinnige Erfüllung des Widerspruchsprinzips.</i>	223
4.3 <i>Drei Mängel des Intellekts als Gründe des Zweifels an Gottes Existenz.</i>	225
4.3.1 Bonaventuras Erklärung der drei intellektuellen Fehlerquellen, die zum Atheismus oder Agnostizismus führen, schließt aus, daß er das ontologische Argument als analytischen Satz betrachtete.	225
4.3.2 Namen und Wesen Gottes.	227
4.3.3 Drei intellektuelle Fehler an der Wurzel des Atheismus und des Zweifels an Gottes Existenz, die ein „nacktes Denken“ statt einem „Denken mit begründeter Zustimmung“ sind.	231
4.4 <i>Der Kern des ontologischen Arguments bei Bonaventura - eine Einsicht in die objektive Wesensnotwendigkeit, daß Gott ist — und seine Widerlegung Gaunilos durch den Hinweis, daß die notwendige Existenz der Insel wesensgesetzlich ausgeschlossen ist.</i>	233
4.5 <i>Einwände gegen Bonaventuras Interpretation und Zusammenfassung.</i>	237

KAPITEL 5

DESCARTES' TIEFERE BEGRÜNDUNG UND ZERSTÖRUNG DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS. 243

5.1 *Descartes' Lehre von den notwendigen Wesenheiten Vorläufer des „phänomenologischen Realismus“.* 243

5.2 *Descartes' Weiterentwicklung der Lehre von den notwendigen Wesenheiten und ihre Anwendung auf das anselmische Argument.* 252

5.3 *Schwächen bei Descartes, welche die Klarheit des Ausgangspunktes vom objektiven Wesen Gottes trüben, und Auflösung des Arguments durch Descartes' Zirkelschluß und durch die Idee der Schöpfung der „ewigen Wahrheiten“ durch Gott.* 257

DRITTER TEIL

DAS ONTOLOGISCHE ARGUMENT - LEERER ERKENNTNIS-ANSPRUCH ODER HÖCHSTE VERNUNFTERKENNTNIS?

EINWÄNDE GEGEN DIE ERKENNBARKEIT DES GÖTTLICHEN WESENS UND GEGEN DIE WIDERSPRUCHSFREIHEIT DER GOTTESIDEE.
DIE ZWEITE GRUNDVORAUSETZUNG DES BEWEISES FÜR DIE EXISTENZ GOTTES AUS DEM WESEN GOTTES: DASS UNS DAS OBJEKTIVE WESEN DES GÖTTLICHEN SEINS ÜBERHAUPT BEKANNT, UND DASS ES UNS IN SOLCHER WEISE BEKANNT IST, DASS ES DEN AUSGANGSPUNKT EINES BEWEISES BILDEN UND NICHT VIELMEHR BLOSS DESSEN ENDPUNKT DARSTELLEN KANN. 265

KAPITEL 6

DAS ONTOLOGISCHE ARGUMENT - RATIONALE GOTTESERKENNTNIS ODER NUR INTERPRETATION VON SPRACHE UND RELIGIÖSER ERFAHRUNG?

EINWÄNDE GEGEN DIE ERKENNBARKEIT DES GÖTTLICHEN WESENS, KLÄRUNG DES GOTTESBEGRIFFS UND KRITIK DES FUNKTIONALISMUS.	267
6.1 <i>Der agnostische Einwand und alternative Deutungen des ontologischen Arguments: Die Objektivität und Widerspruchsfreiheit der göttlichen Wesenheit lasse sich philosophisch gar nicht erkennen.</i>	268
6.1.1 Die Frage nach der rationalen oder nur fideistischen Begründbarkeit des Anspruchs, vom objektiven Wesen Gottes auszugehen.	268
6.1.2 • Gott als Vernunftprodukt und das ontologische Argument als Versuch, den Sinn des „Namens Gottes“ zu bestimmen: Funktionalismus und Antifunktionalismus.	271
6.1.3 Der kantische Einwand und die mögliche Widersprüchlichkeit der transzendentalen Vernunftidee „Gott“.	279
6.1.4 Die Endlichkeit des menschlichen Verstandes als Grund der Unerkennbarkeit des unendlichen göttlichen Wesens.	280
6.1.5 Das Wesen Gottes ist höchstens indirekt, keinesfalls direkt zugänglich, wie Anselm voraussetzt.	283
6.1.6 Der Einwand gegen die Erkennbarkeit des göttlichen Wesens vom Glauben und dessen philosophische Implikationen.	284
6.2 Der radikalste Einwand gegen die Erkennbarkeit der göttlichen Wesenheit: Die innere Widersprüchlichkeit der Gottesidee lasse sich beweisen.	286
6.2.1 Die Idee des Unendlichen sei widersprüchlich	287

6.2.2	Zwei konkrete versuchte Beweise der Widersprüchlichkeit der Gottesidee	288
-------	--	-----

KAPITEL 7

	DIE ERKENNBARKEIT DER WIDERSPRUCHSFREIHEIT UND ABSOLUTEN NOTWENDIGKEIT DER GÖTTLICHEN WESENHEIT . . .	291
--	---	-----

7.1	<i>Jede Gotteserkenntnis, insbesondere jeder Beweis für Gottes Existenz aus der Welt, setzt eine Erkenntnis der objektiv notwendigen Wesenheit Gottes voraus.</i>	291
-----	---	-----

7.2	<i>Entfaltung des Beweises der Vorausgesetztheit einer Erkenntnis des Wesens Gottes für die kosmologischen Gottesbeweise. Nachweis, daß die Erkenntnis der objektiven Wesenheit Gottes von den Kontingenzbeweisen an drei verschiedenen Stellen vorausgesetzt wird.</i>	296
-----	---	-----

7.2.1	Vorausgesetztheit einer wahren Erkenntnis des Wesens göttlicher Attribute in jedem einzelnen „Weg“ des kosmologischen Gottesbeweises zur Begründung der ersten Prämisse dieser Beweise . . .	297
-------	--	-----

7.2.2	Die Einheit der in den verschiedenen „Wegen“ der Kontingenzbeweise erfaßten Merkmale des kontingenten und des absoluten Seins setzen die Einsicht in die innere Einheit des göttlichen Wesens (und des Wesens der Welt) voraus, die durch diese verschiedenen „Wege“ als solche nicht erbracht werden kann.	298
-------	---	-----

7.2.3	Die kosmologischen Argumente (Existenzbeweise) setzen eine wahre Erkenntnis des Wesens auch dort voraus, wo sie den Schritt zu jenen göttlichen Attributen (wie Einzigheit) machen, die in keiner Weise von den Eigenschaften des kontingenten Seins her, die den Ausgangspunkt dieser Beweise bilden, erkennbar sind und den Kontakt mit dem	
-------	---	--

	radikal neuen irreduziblen Wesen der Gottheit voraussetzen	301
7.3	<i>Einsicht Kants in das gemeinsame Fundament des kosmologischen und ontologischen Arguments und seine Fehldeutung desselben.</i>	303
7.4	<i>Beantwortung verschiedener möglicher thomistischer Einwände gegen die These, daß die Kontingenzbeweise ebenso wie Anselms ontologisches Argument die Erkenntnis der notwendigen Wesenheit Gottes voraussetzen.</i>	309
7.4.1	Thomas setze die Objektivität der göttlichen Wesenheit nur auf Grund der (zweiten) Prämisse der Existenz der Welt an	310
7.4.2	Das Verstehen einer notwendigen Wesensrelation ist leichter als das Verstehen einer Wesenheit als solcher (eine zweite Version des thomistischen Einwands).	311
7.4.3	Ein weiterer möglicher thomistischer Einwand: Die Erkenntnis des Wesens des absoluten Seins hängt von der Erkenntnis des Wesens der Welt ab. Dies werde von Anselm übersehen	312
7.4.4	Ein vierter Einwand: Die Möglichkeit (Nicht-Widersprüchlichkeit) Gottes (der Gottesidee) müsse erkannt sein, bevor seine Wirklichkeit durch den ontologischen Beweis dargetan werden könne. Die Erkenntnis der Nichtwidersprüchlichkeit der Gottesidee lasse sich aber nur auf dem Umweg über die reale Existenz der Welt (<i>ab esse ad posse valet illatio</i>) erkennen	314
7.4.5	Antwort auf den vierten möglichen thomistischen Einwand und weitere Erhärtung der These, daß sowohl der kosmologische als auch der Beweis aus dem Wesen Gottes in prinzipiell gleicher Weise	

	die Erkennbarkeit des objektiven Wesens Gottes voraussetzen	319
7.4.5.1	Weder Thomas noch Anselm benützen ausdrücklich Existenz als Kriterium für die Möglichkeit der Welt bzw. für die nichtwiderspruchsvolle Natur Gottes.	320
7.4.5.2	Sowohl die thomasischen fünf Wege als auch das anselmische Argument erlauben die Benützung des Kriteriums der Existenz zur Erkenntnis der Widerspruchslöslichkeit der Gottesidee, ja der ontologische Gottesbeweis gestattet die Anwendung dieses Kriteriums in ungezwungener Weise	320
7.4.5.3	Franz Brentanos Leugnung der Erkennbarkeit der Nichtwidersprüchlichkeit Gottes und die Frage, ob der Umweg über die Erkenntnis von Realexistenz für den ontologischen oder den kosmologischen Beweis notwendig ist	323
KAPITEL 8		
KÖNNTE DER MENSCH GOTT ERFUNDEN HABEN?		
DIE INNERE WAHRHEIT UND NOTWENDIGKEIT DES GÖTTLICHEN WESENS UND DIE UNERFINDBARKEIT GOTTES.		
		337
8.1	<i>Was heißt „unerfindbare Notwendigkeit“?</i>	340
8.2	<i>Widerspricht die unerfindbare Notwendigkeit der göttlichen Wesenheit dem Geheimnischarakter des Deus absconditus?</i>	343
8.3	<i>Die unerfindbare, objektive Notwendigkeit und damit die Wahrheit und Transzendenz Gottes: Erweise und Kriterien.</i>	349
8.3.1	Die unerfindbare Notwendigkeit des göttlichen Wesens erschließt sich aus der Unmöglichkeit willkürlichen Wegnehmens oder Hinzufügens göttlicher Attribute.	349

8.3.2 Der nicht-anthropomorphe Ursprung der Gottesidee zeigt sich durch die Unmöglichkeit ihrer Ableitung aus der Welt durch Steigerung oder Negation. 362

8.3.3 Der Gottesbegriff enthält mehr „objektive Realität“ als alle Seienden der Welt. Über die Unmöglichkeit, das ungeheure Surplus an „objektiver Realität“ und den Sinngehalt Gottes durch eine in sich widersprüchliche Idee oder durch Steigerung der Welt zu erklären. 369

8.3.4 Ein anthropologisch/personalistisches Kriterium für die innere Wahrheit der göttlichen Wesenheit . . . 371

8.3.5 Die ontische Wahrheit der endlichen Wesenheit der Welt hängt von der ontologischen Wahrheit der göttlichen Wesenheit ab. 378

8.3.6 Die göttliche als die allerintelligibelste Wesenheit und als Ursprung aller Intelligibilität der Dinge . . . 379

8.3.7 Die Notwendigkeit und Unerfindbarkeit des Wesens der Kontingenz beweist die Notwendigkeit und Unerfindbarkeit des göttlichen Wesens als dem notwendigen metaphysischen Korrelat der Endlichkeit 384

KAPITEL 9

DER VORWURF DES „ONTOLOGISMUS“ UND DIE WEGE DER ERKENNTNIS DES GÖTTLICHEN WESENS VON DER ERFABUNG AUS

GRENZEN DIESER ERKENNTNIS UND ENTFERNUNG DES „STACHELS“ DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS, DASS DIESES EINEN ARROGANTEN ANSPRUCH AUF MENSCHENUNMÖGLICHE GOTTESERKENNTNIS ERHEBE 387

9.1 *Grade der „Tiefe“ einer Wesenserkenntnis.* 394

9.2	<i>Grade der „ Vollständigkeit“ einer Wesens- erkenntnis.</i>	397
9.3	<i>Unmittelbare und „vermittelte “ Wesens- und Gotteserkenntnis.</i>	401
9.4	<i>Erkenntnis einer Wesenheit als existierend und „reine Wesenserkenntnis“.</i>	405
9.5	<i>Positive und negative „vermittelte Erkenntnis“. Über den Sinn der Via negationis</i>	409
9.5.1	<i>Via negationis in sokratischen Sinn: als Wissen durch „Wissen um das eigene Nichtwissen“.</i>	410
9.5.2	<i>Das Erkennen der göttlichen Wesenheit durch die vorgängige Gegebenheit dessen, was nicht Gott ist</i>	412
9.5.3	<i>Via negativa als Erkenntnis Gottes aus seinem Gegenteil.</i>	413
9.5.4	<i>Via negationis im logischen und im sprachlichen Sinne des negativen logischen Urteils über Gott - Via affirmationis als affirmatives Urteil über Gott</i>	415
9.5.5	<i>Rein sprachliche Via negationis und ihr Verhältnis zu logischen und zu ontologischen Sachverhalten.</i>	* 416
9.5.6	<i>Via negationis und Via affirmationis als Methoden der Erkenntnis unreduzierbarer, einfacher und undefinierbarer Wesenheiten.</i>	418
9.5.7	<i>Via affirmationis und Via negationis in einem axiologischen Sinn.</i>	423
9.6	<i>Folgerungen aus diesen Unterscheidungen für das ontologische Argument</i>	424

9.7	<i>Antwort auf den Einwand, der Beweis für die Existenz Gottes aus dem göttlichen Wesen sei unhaltbar wegen seines „apriori“-Charakters. Klärung der Bedeutungen, in denen der ontologische Beweis kein Beweis „apriori“ ist und in denen auch der kosmologische Beweis „a priori“ vorgeht.</i>	426
9.7.1	„A priori“ im Sinne der Unabhängigkeit von jeder Erfahrung ist keine Bedingung des ontologischen Arguments.	427
9.7.2	„A priori“ im Sinne der „strukturell ersten“ Erkenntnis ist für das ontologische Argument nicht vorausgesetzt	429
9.7.3	„A priori“ im Sinne „subjektiver Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung“ widerspricht der Begründbarkeit des ontologischen Arguments	430
9.7.4	„A priori“-Erkenntnisse im Sinne der Unabhängigkeit von Realkonstatierung und empirischer Verallgemeinerung sind Bedingung jedes Gottesbeweises.	430
9.7.5	Der „rein a priorische“ Charakter im Sinne des ausschließlichen Ausgehens von wesensnotwendigen Sachverhalten ist das Spezifikum des ontologischen Arguments.	* 431
9.7.6	Rein „a priori“ im Sinne des Ausschließens des Kriteriums der Existenz für die Nichtwidersprüchlichkeit der Wesenserkenntnis ist keine notwendige Voraussetzung des ontologischen Arguments.	432
9.7.7	„A priori“ im Sinne einer unmittelbaren direkten Gottesschau - keine Bedingung des ontologischen Arguments.	432

VIERTER TEIL

NOTWENDIGE REALE EXISTENZ ALS ATTRIBUT DER
 NOTWENDIGEN UND INTELLIGIBLEN GÖTTLICHEN
 WESENHEIT. 435

KAPITEL 10

DIE GÖTTLICHE WESENHEIT SCHLIESST NOTWENDIG DIE
 REALE UND IN SICH UND AUS SICH NOTWENDIGE
 EXISTENZ GOTTES EIN. 437

10.1 *Einwände gegen die dritte Grundvoraussetzung
 des ontologischen Gottesbeweises: Existenz ist
 objektiv niemals im Wesen einer Sache
 eingeschlossen und könnte, selbst wenn sie im
 Wesen Gottes eingeschlossen wäre, nicht als
 göttliches Esse aus der Betrachtung der göttlichen
 Essentia erkannt werden. 437*

10.1.1 Der erste kantische Einwand: Existenz sei
 überhaupt kein Prädikat und könne aus diesem
 Grund auch nicht zum göttlichen Wesen gehören . . . 437

10.1.2 Existenz kann niemals zum Wesen einer Sache
 gehören: zweiter Einwand Kants. 440

10.1.3 Das ontologische Argument sei fehlerhaft, weil es
 in der These der notwendigen Existenz Gottes
 vergesse, daß man immer „aus dem Begriff
 herausgehen müsse“, um ein Ding als existierend
 zu erweisen. 441

10.1.4 Vierter kantischer und brentanoscher Einwand
 gegen die Idee einer notwendigen realen Existenz:
 Angebliche Verwechslung einer unbedingten
 „Notwendigkeit des Urteils“ mit einer
 unbedingten „Notwendigkeit der Sachen“
 bzw. mit notwendiger Existenz. 443

10.1.5	J. N. Findlays an Kant orientiertes Argument, daß „notwendige Existenz“ ein in sich widersprüchlicher Begriff sei: ein versuchter „ontologischer Beweis GEGEN Gottes Existenz“ und für den Atheismus.	445
10.1.6	Kants Einwand, daß Existenzerkenntnis stets synthetisch a posteriori sei und niemals synthetisch a priori sein könne.	446
10.1.7	Gottes Wesen könne nicht die göttliche Existenz „enthalten“, weil - allgemein gesprochen - Existenz der Grund der Essenz ist, nicht Essenz der Grund von Existenz: der angebliche „Essenzialismus“ des ontologischen Arguments	448
10.1.8	Gott habe überhaupt kein Wesen (außer „zu existieren“). Deshalb sei das ontologische Argument „essenzialistisch“, weil es eben der Reduktion des göttlichen Wesens auf Existenz, auf reines Dasein (<i>Essetantum</i>) widerspräche	449
10.2	<i>Antworten auf die Einwände: Die göttliche Existenz gründet schlechthin notwendig im göttlichen Wesen.</i>	450
10.2.1	Existenz als solche ist ein reales Prädikat: Antwort auf den ersten kantischen Einwand gegen die Notwendigkeit der göttlichen Existenz	450
10.2.2	Während in der Tat keine Realexistenz in der Welt ein Wesensprädikat ist, ist die notwendige göttliche Existenz gerade darin einzigartig, daß sie ein notwendiges Wesensprädikat ist: Widerlegung des zweiten kantischen Einwands durch eine Unterscheidung seiner wahren und falschen Elemente.	456

10.2.3	Der dritte kantische Einwand hinsichtlich der Existenz, daß Existenzsätze immer synthetisch sind und wir aus dem Begriff hinausgehen müssen, um etwas als existierend zu behaupten, ist wahr, aber kein Einwand gegen das ontologische Argument, das ein synthetisches Urteil über die notwendige Existenz Gottes enthält	459
10.2.4	Ist notwendige reale Existenz wirklich ein undenkbares Un-Ding? Antwort auf den Einwand gegen die Idee einer notwendigen realen Existenz und einer angeblichen Verwechslung einer unbedingten „Notwendigkeit des Urteils“ mit einer unbedingten „Notwendigkeit der Sachen“ und der Existenz	463
10.2.5	Widerlegung von Findlays versuchtem ontologischem Beweis des Atheismus: Notwendige Existenz ist keineswegs logisch widersprüchlich	469
10.2.5.1	Philosophische Schwächen in Findlays Argument für die Wahrheit der beiden Prämissen seines Beweises: ein Versuch, den Kerngedanken seines Einwandes zu verstärken.	469
10.2.5.2	Die Falschheit der ersten Prämisse des angeblichen „ontologischen Beweises“ für Atheismus, die sich auch bei Hume, Russell und anderen findet. Ihre Widerlegung aus der Inkorrektheit der Argumente für die notwendige Kontingenz aller Existenz und aus einer metaphysischen Tatsache: nicht ein notwendig existierendes Seiendes, sondern ausschließlich kontingent existierende Seiende (ohne notwendig seiendes Sein) stellen einen Widerspruch dar.	478
10.2.5.2.1	Schwache Begründungen für den „ontologischen Beweis“ gegen Gottes Existenz: David Hume und die Vieldeutigkeit von „a priori Beweis“.	478

10.2.5.2.2	Die Haltlosigkeit der These, Existenz sei nicht auf Grund eines „a priori Beweises“ im ersten Sinn beweisbar.	480
10.2.5.2.3	Der Einwand, kontingente Tatsachen können nicht durch ein rein apriorisches Argument im zweiten Sinne bewiesen werden, ist wahr, aber kein Einwand gegen das ontologische Argument	483
10.2.5.3	Hume als Vater von Findlays ontologischem Argument für den Atheismus und die Unberechtigung des Einwandes gegen das ontologische Argument aus der Denkbarkeit des Nichtseins Gottes.	483
10.2.5.4	Kritik der Verwechslung zwischen logischer und ontologischer Notwendigkeit von Existenz bei Hume, Russell und Findlay: ein Paralogismus in der Kritik des ontologischen Arguments.	485
10.2.5.5	Ein Selbstwiderspruch und Mißverständnisse in Humes Einwand gegen „notwendige Existenz“	491
10.2.5.6	Widerlegung des atheistischen ontologischen Arguments von den „Sachen selbst“ her.	492
10.2.6	Die göttliche Existenz ist notwendig und läßt sich auch a priori erkennen.	494
10.2.7	In Gott fällt notwendiges Wesen und Realität, Wesenheit und <i>Esse</i> in notwendiger Einheit zusammen, ja gewinnt die allumfassende notwendige Wesenheit in gewissem Sinne einen Primat vor dem Dasein, ohne jedoch den andersartigen Primat des Daseins aufzuheben	495
10.2.8	Die Unreduzierbarkeit des göttlichen Wesens auf das <i>Esse tantum</i> im Sinne reiner Existenz.	497

10.2.8.1 Die Reduktion der Vollkommenheit des Wesens auf Existenz ist überall unmöglich, auch in Gott. Über den Unterschied zwischen der mit jedem Wesen verbundenen Abgrenzung und Begrenztheit 497

FÜNFTER TEIL

UNENDLICHE PERSONALE UND SITTLICHE VOLLKOMMENHEIT ALS INNERSTES FUNDAMENT DES ONTOLOGISCHEN GOTTESBEWEISES

DIE VIERTE GRUNDVORAUSSETZUNG DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS ALS VOLLENDUNG DER AXIOLOGIE, ETHIK UND PERSONALISTISCHEN METAPHYSIK. 501

KAPITEL 11

VOLLKOMMENHEIT UND NOTWENDIGE EXISTENZ - VOM KLASSISCHEN ZU EINEM PERSONALISTISCHEN GOTTESBEGRIFF. 505

11.1 *Einwände gegen die vierte entscheidende Tatsache, auf der das ontologische Argument beruht bzw. in deren Einsicht es besteht: Das göttliche Wesen schließt auf Grund seiner unendlichen Vollkommenheit reale und notwendige Existenz ein.* 506

11.1.1 Der Einwand: (Notwendige) Existenz ist keine Vollkommenheit 508

11.1.2 Der Einwand gegen die klassische Version des ontologischen Gottesbeweises bei Anselm durch die Prozeßtheologie und deren neo-klassischen Gottesbegriff. 509

11.2 *Die göttliche Wesenheit als das Wesen,, dessen, über den hinaus nichts Besseres gedacht werden kann". Unendliche personale Vollkommenheit*

	<i>und notwendige Existenz im ontologischen Argument und eine Interpretation des anselmischen Namens Gottes.</i>	510
11.2.1	Was heißt „größer“ bzw. „besser“? - Eine systematische und eine historische Antwort	513
11.2.2	<i>Id</i> ? Warum nicht „is“, wo doch unendliche Vollkommenheit die Personalität Gottes einschließt? Der klassische Gottesbegriff als personal istischer Gottesbegriff.	518
11.3	<i>Antworten auf die Einwände gegen die vierte Grundvoraussetzung des ontologischen Gottesbeweises: daß reale und notwendige Existenz eine Vollkommenheit sei.</i>	519
11.4	<i>Vollkommenes Wirklichsein: Gottes Wesen schließt Gottes Existenz ein (ist eins mit seiner Existenz). Die Vollkommenheit der göttlichen Wesenheit schließt Realexistenz ein, die Vollkommenheit seiner Existenz verlangt ihr Eingeschlossensein im göttlichen Wesen, die Vollkommenheit des göttlichen Seins verlangt die untrennbare Einheit von Sein und Wesen in Gott.</i>	520
11.4.1	Realdistinktion zwischen Essenz und Existenz als Unvollkommenheit des Wesens: Vollkommene Essenz „eins“ mit Existenz.	521
11.4.2	Realexistenz besitzt nur in demjenigen Wesen ihren zureichenden Grund, in dessen Wesen sie gründet. Unvollkommenheit und Vollkommenheit des Existierens.	525
11.4.3	Unvollkommene und vollkommene „Einheit“ von Essenz und Existenz. Vollkommenheit und Unvollkommenheit des Seienden (des <i>Ens</i>) und des Seins sowie seiner Intelligibilität	526

11.4.4	Das göttliche Sein kann weder reine Idee (<i>Essentia</i>) noch reine Existenz (<i>Esse</i>) sein, sondern besitzt sowohl Wesen als auch Existenz vollkommen und ist deshalb in höchstem Maße SEIEND.	531
11.5	<i>Die Beantwortung zweier Einwände gegen die unbedingte Notwendigkeit der realen Existenz der göttlichen Vollkommenheit und die unerfindbare Notwendigkeit, mit der alle göttlichen Vollkommenheiten notwendige reale Existenz einschließen.</i>	532
11.6	<i>Beantwortung von Malcolms Einwand: (Notwendige) Existenz ist eine Vollkommenheit</i>	543
11.7	<i>Inhaltliche Bestimmtheit der göttlichen Wesenheit und Personsein als reine Vollkommenheit, die in Gott sein muß.</i>	545
11.7.1	Erst die unendliche und personale Wertvollkommenheit erschließt den innersten Grund des göttlichen Daseins.	549
11.7.2	Antwort auf einige den verschiedenen Perioden der Geschichte der Philosophie entstammende Einwände gegen eine klassische und personalistische Gottesidee.	551
11.8	<i>Vollkommenheit des Wertvollseins: Die in der notwendigen göttlichen Wesenheit gründende Wertfülle und Unübertreffbarkeit personaler Gutheit als innerster metaphysischer Grund für das notwendige Dasein Gottes.</i>	565
11.9	<i>Der Atheismus als Zeuge für die Objektivität der Werte und die wesenhafte unendliche Gutheit Gottes.</i>	567
11.10	<i>Warum gehören Personalität und unendliche Gutheit zur objektiven göttlichen Wesenheit?</i>	569

3 0 *Inhaltsverzeichnis*

11.11 *Einige zeitgenössische Verteidigungen der unendlichen moralischen Gutheit Gottes und Kritik von Mißdeutungen des axiologischen Grundes der Notwendigkeit des göttlichen Seins.* 573

11.12 *Das höchste Zusammenfallen eidetischer, realer und axiologischer Notwendigkeit - der Kern des ontologischen Arguments.* 579

SECHSTER TEIL

LOGIK UND METAPHYSIK IM LOGISCHEN ARGUMENT. 583

KAPITEL 12

LOGISCHE STRUKTUR UND METAPHYSISCHE GRUNDLAGEN DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS. 585

12.1 *Das ontologische Argument als dialektisch vermittelte unmittelbare Einsicht und als Beweis.* 585

12.2 *Zwei Grundthesen dieses Kapitels:*
1. Das ontologische Argument ist kein modal-logisches Argument, da die Notwendigkeit der göttlichen Existenz eine metaphysische und keine logische Notwendigkeit ist
2. Der logische Aufbau des Arguments und noch mehr allgemein-logische Unterscheidungen spielen dennoch eine bedeutende Rolle innerhalb des Beweises für Gottes Existenz aus dem göttlichen Wesen. 590

12.3 *Philosophische Logik, formale symbolische Logik, modale Logik und modale Ontologie.* 593

12.4 *Modalitäten des Seins - Modalitäten des Urteils* 601

12.4.1 *Ontologische Modalitäten.* 603

12.4.1.1	Grundlegende rein ontologische Modalitäten, von denen Realität nur eine ist	603
12.4.1.2	Ontologische Modalitäten innerhalb des Realen	603
12.4.2	Logische Modalitäten	605
12.4.3	Epistemische Modalitäten und epistemische Begründungsmodalitäten	607
12.4.4	Rein psychologische Modalitäten und ihr Verhältnis zu logischen, epistemischen und ontologischen Modalitäten	610
12.5	<i>Vier Bedeutungen von „logischer Notwendigkeit“ und „formal-logischer Notwendigkeit“ sowie die Unmöglichkeit der Reduktion der metaphysischen Notwendigkeit der Existenz Gottes auf eine derselben.</i>	615
12.5.1	„Logische Notwendigkeit“ als „analytische Notwendigkeit“ im Sinne Kants oder als Notwendigkeit nicht-informativer Sätze im allgemeinen	616
12.5.2	„Logische Notwendigkeit“ als die synthetisch a priorische Notwendigkeit der Sätze der Logik selbst	616
12.5.3	„Logische Notwendigkeit“ als Modalität des apodiktischen Urteils	617
12.5.4	„Logische Notwendigkeit“ des Daseins Gottes als Konklusion aus einem schlüssigen Beweis	618
12.6	<i>Das „ontologische Argument“ ist nicht primär ein Problem für Logiker, sondern für Metaphysiker, und seine eigentliche Begründung kann niemals durch Logik erfolgen: Kritik von Findlays „ontologischem Argument“ für den Atheismus.</i>	619

3 2 Inhaltsverzeichnis

12.7	<i>Das ontologische Argument als logisches Argument und als direkte metaphysische Einsicht.</i>	623
12.8	<i>Die logische Struktur des ontologischen Gottesbeweises im Verhältnis zu seinem modal-ontologischen Gegenstand.</i>	625
12.9	<i>Das ontologische Argument, in Hinsicht auf seine Voraussetzungen, läßt sich in Form gültiger formallogischer Schritte entwickeln.</i>	627
12.10	<i>Die begrenzte Relevanz der Anwendung klassischer und symbolischer Logik in der Philosophie.</i>	628
12.11	<i>Die fundamentale Bedeutung der Herausarbeitung der ontologischen, epistemologischen und inhaltlichen Voraussetzungen des ontologischen Beweises als Bedingung für jede sinnvolle formallogische Analyse desselben und deren relative Bedeutung.</i>	634
12.12	<i>Kurze Skizze der formallogischen Beweisstrukturen, in deren Form das ontologische Argument hinsichtlich seiner Voraussetzungen dargestellt werden kann.</i>	636
12.12.1	Die allgemeine logische Struktur des ontologischen Arguments in Form eines hypothetisch-kategorischen Schlusses des <i>Modus ponens</i>	637
12.12.2	Die logische Struktur des ontologischen Arguments nach Descartes unter ausschließlicher Berücksichtigung der ersten inhaltlichen (logisch-ontologischen) Grundvoraussetzung desselben.	638
12.12.3	Die logische Struktur des ontologischen Arguments hinsichtlich seiner zweiten Grundvoraussetzung . . .	641

12.12.4	Die logische Struktur des ontologischen Arguments hinsichtlich seiner dritten Voraussetzung 642
12.12.5	Die logische Struktur des ontologischen Arguments hinsichtlich seiner vierten - axiologischen — Grundvoraussetzung 643
12.13	<i>Allgemeines über die logische Form des ontologischen Arguments.</i> 644
ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN ÜBER DEN KERN DES ONTOLOGISCHEN ARGUMENTS. 651
NACHWORT. 657
BIBLIOGRAPHIE 671
NAMENREGISTER 699
SACHREGISTER. 707